

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufnahme ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h. größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 15. Dezember 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXV. Stück der italienischen, das CII. Stück der italienischen und rumänischen, das CX. Stück der kroatischen und das CXI. Stück der böhmischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 13. und 14. Dezember 1902 (Nr. 286 und 287) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 794 „Il Popolo“.
- Nr. 49 „Nordmährische Rundschau“ vom 7. Dezember 1902.
- Nr. 49 (Beilage) „Deutsche Rundschau“ vom 6. Dezember 1902.

Heute wird das XIX. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 25 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 29. November 1902, Z. 25.054, betreffend eine Abänderung des Abschnittes II der hierortigen Kundmachung vom 10. September 1896, Z. 6. Bl. Nr. 40.
  - Nr. 26 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 3. Dezember 1902, Z. 25.031, mit welcher der Vorspannpreis in Krain für die Zeit vom 1. Jänner 1903 bis 31. Dezember 1903 festgesetzt wird.
  - Nr. 27 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten im Herzogtum Krain vom 6. Dezember 1902, Z. 24.892, betreffend die Erhöhung der Verpflegungsgebühr im allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Laibach.
- Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.  
Laibach am 16. Dezember 1902.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur inneren Lage.

Die Entsendung einer Deputation der industriellen und landwirtschaftlichen Korporationen an die Regierung und an die Abgeordneten, um die Wiederherstellung einer regelmäßigen parlamentarischen Tätigkeit zu urgieren, wird von fast sämtlichen Wiener Blättern als bedeutungsvolles Ereignis besprochen. Die „Neue Freie Presse“ meint, die Folgen der Politik im Parlament können der Bevölkerung und den Abgeordneten nicht häufig genug geschildert werden. Hilfe kann ja nur durch große Strömungen in der Bevölkerung kommen.

## Feuilleton.

### Die Furcht vor der Ehe.

Ein Charakterbild von Hermann Heinrich.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Meine Frau war Feuer und Flamme, als ich ihr den bevorstehenden Besuch des Professors meldete. „Dem Manne kann geholfen werden!“ rief sie lebhaft. „Das einzige, was ihm fehlt, ist eine tüchtige Frau. Was meinst du dazu, wenn ich Tante Zulchen auch einlade?“

„Du — ich besaße mich nicht mit Heiratsgeschichten.“

„Du hast ihm doch gesagt, wie glücklich wir sind?“

„Ja, ich habe fürchterlich renommirt. Es tat mir ordentlich wohl, dem Hagestolz den Mund wässrig zu machen.“

„Nun, so will ich seinen Appetit stillen“, entgegnete meine Frau bestimmt, und die nötigen Vorbereitungen wurden getroffen.

Der Professor kam, sah und — ich siegte. Er fand meine Frau bezaubernd, meine Häuslichkeit entzückend und das Essen superb. „Gnädigste Frau“, sagte er zu meinem wirklich scharmanten Weibchen, „an diesem Abend ist mir klar geworden, was ich seit zwanzig Jahren entbehre.“

Sie lächelte schelmisch. „Sehr schmeichelhaft, Herr Professor. Vielleicht sehen Sie auch noch ein“ — und sie fixierte scharf den melancholisch über Oberlippe und Mund herabhängenden buschigen Schnurrbart des Professors — „daß die größte Errungenschaft der modernen Kultur an Ihnen spurlos vorübergegangen ist.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, daß der Ernst der wirtschaftlichen Lage die Zentralstellen der Industrie und Landwirtschaft geeint habe. Ihrer gemeinsamen Aktion zum letzten Siege zu verhelfen, vermöge allein die gemeinsame Aktion der Deutschen und Tschechen. Das Blatt sagt, es habe gerne vernommen, daß Dr. v. Koerber erklärte, er glaube, daß es möglich sein werde, die für beide Teile der Monarchie so wertvolle wirtschaftliche Einheit aufrecht zu erhalten.

Im Erscheinen der Deputation im Abgeordnetenhaus erblickt das „Fremdenblatt“ einen Mahnruf vollkommen neutraler und nur der schaffenden Arbeit gewidmeter Kreise, welcher die Tschechen bestimmen sollte, auch den rein ökonomischen Boden zu betreten, die Politik von der Arbeit zu trennen. Von den Tschechen wurde nur Entgegenkommen für produktive Arbeit verlangt, deren Stimme bisher von jeder Regierung und jeder Partei beachtet wurde.

„Die Zeit“ macht aufmerksam, daß in Ungarn die parlamentarische Ordnung wieder hergestellt sei, im Einklange mit den Landesinteressen. In Deutschland habe man wenigstens die äußere Ordnung durchgesetzt. Wir in Oesterreich genießen weder den einen noch den anderen Vorteil.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ beruft sich darauf, daß die Tschechen in höherem Maße als andere Beteiligten unter dem Stillstande der parlamentarischen Maschine leiden.

Das „Neue Wiener Journal“ betont, daß die Mahner immer häufiger kommen, die Mahnungen immer dringender werden, ein schaffendes Abgeordnetenhaus zu machen, dem die Bevölkerung ihre Interessen beruhigt anvertrauen kann.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ erkennt in der Antwort des Abg. Dr. Pacák an die Deputationen einen Beweis, daß der Tschechenklub auch weiterhin die Politik die Volkswirtschaft erschlagen lassen will. Dies werde und müsse sich an der Bevölkerung — auch an der tschechischen — rächen.

Die „Arbeiterzeitung“ macht geltend, daß die Leichtigkeit, Obstruktion zu machen, eine der Hauptursachen ist, weshalb sie nicht weichen will.

„Und das wäre?“

„Die Schnurrbartbinde.“

Der Einfall wurde mit einem herzlichen Lachduett aufgenommen, in das sie fröhlichen Herzens einstimmte.

„Meine Gnädigste!“ entgegnete er, „für Sie wäre ich jeder Tat fähig, und wenn es eine Expedition nach dem Südpol sein sollte. Aber die Schnurrbartbinde halte ich für die größte Albernheit des Jahrhunderts!“

„Oho, Sie werden doch meinen Mann keiner Albernheit für fähig halten! Und alle meine Brüder —“

„Aber Frauen!“ warf ich ein. „Toilettengeheimnisse verrät man nicht!“ Und zum Professor sagte ich: „Das Extrem mache ich selbstverständlich auch nicht mit. Es ist nur, um nicht ganz zu veralten und den Bart etwas zu kultivieren.“

Es klingelte stark, und Tante Zulchen erschien „zufällig“ im trauten Familienkreise. Sie war in der Mitte der Dreißiger, hatte sich aber die jugendlichen Formen und das jugendliche Temperament bewahrt. Etwas wählerisch von Natur, hatte sie in jugendlichen Leichtsinne manchen Freier ungeehrt an sich vorüberziehen lassen; war jetzt aber, da ihr Lebensweg still und einsam geworden war, nicht abgeneigt, noch mit dem letzten Zuge ins gelobte Land der Ehe hineinzufahren. Die etwas auffällige Kleidung stand ihr gut. Sie konnte ungemein interessant und fesselnd sein, wenn sie wollte.

Und sie wollte! In kaum einer Stunde hatte sie den Professor in Flammen verlegt. Er stimmte die Unterhaltung auf den vollsten Ton, und beim Abschiede gestand er, daß er den schönsten Abend seines Lebens verlegt habe.

## Ungarn.

Man schreibt aus Budepest:

Die Berliner „Tägliche Rundschau“ bespricht den jüngst in Maros-Bászsbely stattgefundenen Preßprozeß gegen den Redakteur eines Kronstädter Blattes und schließt ihre Bemerkungen wie folgt: „Im übrigen zweifelt in Ungarn kein Mensch daran, daß Ministerpräsident Széll über den Kopf des weit rechtlicher denkenden Justizministers Ploss hinweg die Staatsanwälte zur Verfolgung der deutschen Presse aufgefordert hat.“ Vor kurzem erst wurde gegen Herrn von Széll dieselbe Anklage von einem anderen Berliner Blatte erhoben. Als sich der Ministerpräsident hierauf gegen diese Behauptungen in offener Parliamentssitzung wehrte, ertönte in deutschen Blättern die Erwiderung, daß „so etwas niemand behauptet habe.“ Nun tritt aber dieselbe Behauptung von neuem in einem Berliner Blatte auf. Bei der so gearteter Wahrheitsliebe alldeutscher Blätter wird Herr v. Széll in Einkunft wohl oder übel darauf verzichten, sich gegen Anklagen, die seiner vollständig unwürdig sind, zu rechtfertigen. Wenn die alldeutschen Blätter die Oppositionspresse in Ungarn verfolgen würden, könnten sie ersehen, daß gegen den Ministerpräsidenten Széll täglich der Vorwurf erhoben wird, daß er gegen die Nationalitäten allzu „lau“ verfare und auch gegen die alldeutsche Bewegung nicht energisch genug vorgehe. Er muß sich diese Anklage ebenso gefallen lassen wie alle übrigen Anklagen der Opposition. Es ist in Ungarn wie in allen übrigen Staaten einfach unmöglich, eine solche innere Politik zu machen, die der Opposition im In- und im Auslande in allen Dingen recht wäre. Tatsache ist, daß Herr v. Széll sich gegen die Anklage, als würde er die Deutschen verfolgen, für immer geschützt glaubte. Ist es doch offenkundig, daß gerade er es war, der seinen Regierungsantritt damit begann, daß er für die Stellung und die Erhaltung des Deutschtums eintrat. In den maßgebenden politischen Kreisen Berlins ist dies zur genüge bekannt und auch zu wiederholtenmalen in den wärmsten Worten gewürdigt worden. Wenn die Kunde hievon bis zu den Alldeutschen Berlins noch nicht gedrungen

„Wenn die Zeichen günstig sind“, flüsterte er mir beim letzten Händedruck zu, „so werde ich Sie nicht mehr lange um Ihren Rat und Ihr Familienglied zu beneiden brauchen.“

Die glücklichen Zufälle, die den Professor und Tante Zulchen in meiner Wohnung zusammenführten, häuften sich mehr und mehr, und bald war das abendliche Rendezvous feststehende Tatsache. Der Professor wurde zusehends jünger. Er kleidete sich geschmackvoll und nach dem neuesten Schnitte, und die Spitzen seines Schnurrbarts strebten in einer Weise nach oben, daß der allnächtliche Gebrauch der albernsten Erfindung des Jahrhunderts unschwer zu erkennen war.

„Das Extrem mache ich natürlich auch nicht mit. Es ist nur, daß man nicht älter aussieht, als man ist.“

Das ging nun etwa ein Vierteljahr. Meine Frau, der die unklare Situation peinlich wurde, rückte ihn eines Abends mit einer sehr deutlichen Anspielung auf den Leib. Der Professor erschraf; er wurde wieder bedenklich.

„Können Sie die Bürgschaft dafür übernehmen, gnädige Frau, daß —“

„Ach was Bürgschaft!“ rief meine Frau ärgerlich. „Du mußt glauben, du mußt wagen, denn die Götter leih'n kein Pfand!“

„Ja, Schiller hatte gut reden. Er konnte sich das Elend der Ehe immer durch seine Dichtung verschönen. Das kann ich armer Sterblicher nicht.“

„Elend der Ehe?“ Meine Frau rief es entrüstet, indem sie mich ansah. „Haben Sie das etwa bei uns gefunden?“

„Gott bewahre! Die Anwesenden sind natürlich immer ausgeschloffen.“

„So, Herr Professor! Na, dann will ich Ihnen sagen, die alten Junggesellen sind ein sehr interessan-

sein sollte, so wäre ihnen zu empfehlen, die kassenden Rücken in ihrer Kenntnis zeitgenössischer Geschichte zuvor auszufüllen und sich erst dann an die Besprechung innerer Angelegenheiten eines auswärtigen Staates zu machen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Dezember.

Seine Majestät der Kaiser hat zu ernennen geruht: den Landtagsabgeordneten Propst Frigidian Schmolik zum Landmarschall für Niederösterreich und den Landtagsabgeordneten Strobach zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Dr. Alfred Ebenhoch zum Landeshauptmann von Oberösterreich und den Landtagsabgeordneten Emil Ritter von Dierzer von Traunthal zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Dr. Albert Schuhmacher zum Landeshauptmann von Salzburg und den Landtagsabgeordneten Domkapitular Alois Winkler zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Geheimrat Edmund Grafen Attems zum Landeshauptmann von Steiermark und Dr. Franz Turtela zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Geheimrat Beno Grafen Götz zum Landeshauptmann von Kärnten und den Landtagsabgeordneten Dr. Ritter v. Metnitz zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Adolf Rhombert zum Landeshauptmann von Vorarlberg und den Landtagsabgeordneten Dr. Josef Peer zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Geheimrat Felix Grafen Wetter von der Lillie zum Landeshauptmann von Mähren und Dr. Johann Zacek zum Stellvertreter; den Landtagsabg. Geheimrat Heinrich Grafen Larisch-Wünich zum Landeshauptmann von Ober- und Nieder-Schlesien und den Fürstbischof von Breslau Kardinal Georg Ropp zum Stellvertreter.

„Narodni Listy“ erklären, daß das Verhalten der Deutschen seit Veröffentlichung ihrer Ausgleichsvorschläge immer mehr die Annahme rechtfertige, daß es sich ihnen nicht um einen ehrlichen Frieden, sondern nur darum handle, vor der Öffentlichkeit verführerisch zu erscheinen und der Regierung für ihr weiteres Vorgehen die Wege zu ebneten. Einem solchen Zwecke zuliebe müßte man den Tschechen zu, die Einheit Böhmens preiszugeben. Selbst wenn sie sich zu diesem überaus schweren Opfer entschließen würden, wäre damit nichts gewonnen, weil die Alldeutschen weit mehr verlangen, diese Gruppe aber in den deutschen Bezirken Böhmens die Mehrheit besitze.

„Blzestke Listy“ und „Vidobe Robiny“ veröffentlichen einen aus dem „Sekretariate der jungtschechischen Partei“ stammenden Artikel, in welchem folgende Punkte der deutschen Ausgleichsvorschläge als unannehmbar bezeichnet werden: Die Teilung der Ämter nach Sprachengebieten, die Aufhebung der Bezirksvertretungen, die Einschränkung der Kompetenz des Landtages und des Landes-Ausschusses zu Gunsten der Kreisvertretung, die Art der Regelung der sprachlichen Verhältnisse, die Ausschließung Mährens und Schlesiens aus der Verständigungs-Aktion und die Forderung, daß die Tschechen sofort ihre Taktik ändern.

tes Völkchen. Die Anwesenden sind natürlich ausgeschlossen.“

Er schied verstimmt. Am nächsten Abend sagte er zu Tante Zulchen: „Ich bin sehr verwöhnt, gnädiges Fräulein. Mein Gehalt hat mich immer gerade zugereicht. Ich kann nichts entbehren.“

„Ich auch nicht!“ entgegnete sie heiter. „Das passen wir ja vortrefflich zusammen.“

Der Professor nahm den Scherz als Ernst. Hundert Bedenken stiegen ihm auf; und als dann noch mein Junge an Scharlach erkrankte und ihm die Gefahr, der sich Eltern bei ihren Kindern aussetzen müssen, greifbar nahe trat, war sein Mut gebrochen. Er blieb längere Zeit weg und schrieb mir dann: „Es geht nicht, lieber Freund. Ich bin zu alt, um leichtsinnig zu handeln. Die kleine Episode wird mir übrigens als lyrisches Intermezzo unvergänglich sein.“

Soweit ich durch Bekannte unterrichtet bin, hat der Professor noch dreimal den Versuch gemacht, am blumigen Ufer der Ehe zu landen, stets mit demselben Mißerfolge. So unternehmend er sich auch immer am Anfange zeigte, so klappte sein Mut vor der Verlobung doch zusammen wie ein Taschenmesser. Endlich gab er die Sache ganz auf. Sein Schnurrbart hing wieder trübselig herab, seine Kleidung wurde unmodern und unordentlich, und die vergnügten Beine machten seine Haltung schwankend und gebrechlich. Er war eine wandelnde Ruine.

Es mochten seit Tante Zulchens letzter Aussicht etwa fünfzehn Jahre vergangen sein — mein lieber Junge hatte gerade sein Abiturium glücklich bestanden — da wurde ich wieder zu ihm gerufen. Auf den ersten Blick sah ich, was geschehen war. Ein Schlaganfall

„Narodni Listy“, „Glas Naroda“ und „Kato-liche Listy“ erheben dagegen Einspruch, daß die so dringend notwendige Erhöhung der Bezüge des Lehrerstandes in Böhmen durch Verquickung mit politischen Tagesfragen verzögert werde. Der Umstand, daß die Vertreter beider Volksstämme in dieser Frage einig vorgehen, hätte die Regierung bestimmen sollen, für das vom böhmischen Landtage beschlossene Gesetz ohne Verzug die Allerhöchste Sanktion zu erwirken. Die Lage im Parlament habe mit dieser Angelegenheit nichts zu schaffen, und es sei auch nicht zulässig, die Notlage der Lehrer als PreSSIONsmittel gegen die tschechischen Abgeordneten zu benutzen.

Aus Belgrad, 14. Dezember, wird gemeldet: Eine von ungefähr 500 Vertretern aus dem ganzen Lande beschickte Landeskonferenz des rechten Flügels der liberalen Partei beschloß heute eine Resolution, in welcher erklärt wird, der Tradition der liberalen Partei, deren Schicksal seit dem Jahre 1858 in welchem diese Partei Niloš Obrenović zurückberief und dessen Gegner vertrieb, mit dem Hause Obrenović enge verknüpft ist, unter allen Umständen treu zu bleiben. Die Konferenz verurteilt strenge jene Liberale, die dieser Tradition nicht eingedenk sind, und äußert sich lobend über das Programm des Kabinettes Zinzar-Marković, dessen Verwirklichung sie wünscht. Gleichzeitig erklärt die Konferenz die Regierung, der gegenüber sie einstweilen eine reservierte Haltung einnehme, bei der Durchführung ihres Programmes unterstützen zu wollen. Die Konferenz beschloß weiters die Herausgabe eines Blattes unter dem Namen „Srpska Nezavisnost“ (Serbische Unabhängigkeit). An der Spitze dieses Parteiflügels stehen die gewesenen Minister Andonović, Beličković und Gvozdić.

Die „Wiener Morgenzeitung“ erachtet es als unnötige Härte, daß die venezuelanischen Schiffe versenkt wurden. Ein Vorschlag Nordamerikas, für Venezuela zu zahlen, werde in irgendeiner Form schließlich zur Verwirklichung gelangen. — Die „Ostdeutsche Rundschau“ hält es für wahrscheinlich, daß England sich zurückziehen und Deutschland allein lassen werde. Aber selbst in diesem Falle sei für das Deutsche Reich, das sein ganzes Ansehen in Südamerika aufs Spiel gesetzt hat, ein Rückzug unmöglich. — Die „Reichswehr“ hat Bedenken gegen die politische und finanzielle Rentabilität dieser kriegerischen Unternehmung.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Berbera unter dem 10. d. M. gemeldet: Der Mullah sendete den Engländern ein zweites herausforderndes Schreiben, in welchem er auf die Notwendigkeit eines Friedensschlusses hinweist, jedoch die Ablassung eines Hafens an der nördlichen Küste, die Anerkennung seiner Einflußsphäre und die Veseitigung der Erschwerung der Wassereinfuhr verlangt und die Leichtigkeit rühmt, mit welcher er sich Feuerwaffen zu verschaffen vermöge.

Tagesneuigkeiten.

— (Kunst und Noie.) Aus der Künstlerlaufbahn Meissoniers wird erzählt: Der berühmte französische Maler wurde einst gefragt, wie er auf seinem Bilde Napoleons im Jahre 1812 ein so lebhaftes Bild des beschneiten Weges mit

hatte ihn getroffen und ihn halbseitig gelähmt. Auch die Sprache war berührt, und sein Sprechen war ein undeutliches Lallen. Der unmittelbare Grund zu dieser Katastrophe war ein heftiger Konflikt mit seiner Wirtin, von der er sich übervorteilt glaubte. Ich ließ ihn nach dem Krankenhause schaffen und besuchte ihn täglich. Als ich ihn zum letztenmale sah, winkte er mir, daß ich mich zu ihm niederneigen sollte.

„Was wünschen Sie, lieber Professor?“  
„Es ist doch nicht gut — allein. Können Sie mir — im Ernst zum Heiraten —“

„Werden Sie nur erst wieder gesund!“ flü-  
sterte ich.

Er lächelte zustimmend. „Ja — dann . . .“

Am nächsten Morgen erhielt ich die Nachricht von seinem Tode. Ein zweiter Schlaganfall hatte sein Schicksal vollendet.

Ich hatte das Ende vorausgesehen, war aber doch von der Tatsache tief berührt. Meine Frau war eine Zeitlang ganz stumm, dann sagte sie mit Entschiedenheit: „Das ist ihm recht!“

„Aber Frau!“

„Ich weiß wohl, was du sagen willst. Aber antworte mir, welchen Zweck hatte er eigentlich noch? Seine Pension zu verzehren, das war alles. Es wird ihn niemand vermessen.“ Im Nebenzimmer ertönte fröhlicher Mädchengesang. „Ach, die Kinder! Sie nähren ihre Ausstattung. Man kann nicht früh genug damit anfangen.“ Damit eilte sie hinweg.

Glückliche Mutter! — Eine große Wärme stieg aus meinem Herzen auf und durchströmte den ganzen Körper. Welcher Segen ist es doch, wenn man für gute Kinder zu sorgen hat!

den tiefen Wagen Spuren und dem Eindruck der Pferdehufe herausbekommen hätte. Darauf erzählte er, wie er auf einer Landstraße gearbeitet hatte. Es war einer der kältesten Tage, an dem er je draußen gewesen, und der Mann, der in seinem Auftrage mit einer alten Lafette hin- und herfuhr, stellte die Arbeit ein, so daß Meissonier auch diese Arbeit selbst machen mußte. Um den nötigen Glanz des harten gefrorenen russischen Schnees zu bekommen, bestreute er den Weg mit Salz. Ein Ohr war ihm erfroren, ehe er seine Studie beendet hatte.

— (Ein neuer Dyrpheus.) Die New Yorker „Evening Post“ teilt aus Cambridge mit, daß ein junger Violinist bei einem Gartenkonzerte des Cambridge City Spectacle wetete, er könne durch seine Violine zwei Kühe, die etwa 2000 Meter weit harmlos grasen, herbeiloden. Die Wette wurde gehalten und von dem Geiger glänzend gewonnen. Die Kühe reagierten wirklich auf die Musik, hoben beim ersten Akkord die Köpfe, stießen beim zweiten ein lautes Gebrüll aus und kamen dann langsam auf den Garten zugeschwärmt, um schließlich die Köpfe über den Zaun zu strecken und dem „Meister“ die Hände zu lecken.

— (Praktische Hoteliers.) Die Passagiere eines Hotels in Neutra haben sich öfter beklagt, daß sie, wenn im Speisesaale des Hotels Zigeuner musizieren, nicht schlafen können. Dies brachte die Eigentümer des betreffenden Hotels auf eine ebenso originelle als geniale Idee. Vor einigen Tagen fanden die ankommenden Reisenden in ihren Zimmern auf den Nachttischen je ein kleines Paket, welches eine Schlafhaube und etwas Watte enthielt. Darauf eine elegante gedruckte Karte mit zweisprachigem Text folgenden Inhalts: „Zur freundlichen Beachtung! Die geehrten Herren Gäste werden gebeten, wenn sie zur Zeit von Konzertjoiereen sich früher zur Ruhe begeben wollen, sich der zur Verfügung stehenden Schlafmütze zu bedienen oder aber etwas Watte in die Ohren zu stopfen. Auf diese Weise wird dann die Nachtruhe nicht gestört. Wir empfehlen uns und verbleiben mit ausgezeichnetster Hochachtung ergebenst Pijer und Hausler, Hoteliers.“

— (Blüten amerikanischen Humors.) „Was fehlt denn eigentlich den Demokraten zum Erfolg?“ „Mehr Demokraten.“ — „John“, sagte der Millionär zu seinem Kutscher, „mir scheint, die Pferde gehen durch.“ „Ja, Herr.“ „Dann fahren Sie wenigstens in etwas Billiges hinein.“ — Bon Jung-Amerika. „Wo ist dein Bruder Tommy?“ „Krank im Bett; er hat sich verlegt.“ „Wie kam denn das?“ „Wir spielten, wer sich am weitesten zum Fenster hinauslehnen könne, und er hat gewonnen.“ — Eine Jüngerin der Glaubensheilkunde sagte zu ihrem Lächterchen: „Wenn du den richtigen Glauben hättest, würdest du kein Zahnweh haben.“ Das Kind erwiderte: „Mutter, wenn du mein Zahnweh hättest, würdest du überhaupt keinen Glauben haben.“ — „Du mußt jetzt zu Bett gehen, Lemuel. Die Kücheldchen gehen auch mit Sonnenuntergang schlafen.“ „Ja, aber die alte Henne geht nicht ins Theater, sondern geht mit den Küchlein schlafen.“

— (Großer Lacherfolg!) Ein origineller Theaterzettel wird der „Frankf. Ztg.“ aus Speyer eingefendet. Er kündigt die erste Aufführung der „Nora“ wie folgt an:

Stadt-Theater Speyer a. Rh.  
Gastspiel-Ensemble. Direktion Friedrich Walter.  
Mittwoch, den 10. Dezember 1902.  
Novität!  
Zum erstenmale! — Repertoirestück aller Bühnen.  
Großer Lacherfolg!  
Nora  
oder  
Ein Puppenheim.  
Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen.  
Ibsen zieht offenbar in Speyer nicht, wohl aber ein Lacherfolg, namentlich der eines Puppenheims kurz vor Weihnachten.

Die Stickerin von Mainz.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(7. Fortsetzung.)

Es war durchaus kein Wunder dabei, daß Marie Hellbach trotz der Absage der Allgemeinheit dennoch zu der Kaiserin gelangt war. Wie sonst zur bestimmten Stunde hatte Josefina sich in ihrem Kabinette eingefunden, von der getreuen Nerac begleitet, die bei dieser Gelegenheit, da die Herrscherin kein Wort Deutsch verstand, als Dolmetscherin zu vermitteln pflegte, sobald die Umstände es erforderten.

Die hohe Frau befand sich in einer erregten Stimmung, die schon vorhin dem Hofreise nicht entgangen war; man raunte sich zu, daß die Kaiserin einen jener heftigen Auftritte, wie sie zwischen dem Herrscherpaar nichts Seltenes waren, gehabt habe, und selbst jetzt schien der Eindruck davon noch nicht überwunden zu sein. Nur einen flüchtigen Blick warf sie auf die auf einem Gueridon liegende Liste der zur Audienz Zugelassenen, dann ließ sie sich in den silbergestickten, mit gelbem Atlas bezogenen Fauteuil fallen, der die kaiserliche Krone auf seiner Spitze trug.

„Ach, Nerac“, rief sie, „ich bin unglücklich! Du weißt, wie heftig Napoleon sein kann, wenn er gereizt ist, und man hat, wie schon so oft, versucht, mich bei meinem Gemahl zu verdächtigen!“

„Aber was ist vorgefallen, Majestät?“ fragte die Hofdame erschreckt. „Man hat doch nicht dem Kaiser vor unserem abendlichen Abenteuer berichtet?“

„Das fehlte noch!“ seufzte Josefina. „Nein, liebste Nerac, dieses Wagnis scheint keine Folgen zu haben — und doch“, fügte sie ernst hinzu, „die eine, daß ich mir

### Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

#### Wohltätigkeits-Konzert.

Wir besitzen in unserer Mitte eine ausgezeichnete Künstlerin, deren Name in der musikalischen Welt durch eine Reihe ehrenvoller Erfolge im Auslande ruhmlich bekannt ist. Endlich bot sich auch uns Gelegenheit, ihre Kunst bewundern zu können. In der Tat, die Leistungen von Frau Baronin Maria Concha Cobelli übertrafen die hochgepriesenen Erwartungen; sie übten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörerschaft und ließen den allgemeinen Wunsch aufsteigen, je möge in Hintunft mit ihrer entzückenden Kunst nicht allzu sehr tadeln.

Wie ist uns der bekannte Ausspruch Berlioz: „die Geige ist die Frauenstimme des Orchesters“, berechtigt erschienen! Zu dem unjaglich süßen und weichen Tone im Gesange, der so wunderbar einschmeichelnd den Zuhörer bestrahlt, emporlingen und Dichten, in dessen Schönheit man schwelgen mochte, gesellte sich die Sicherheit und Vielseitigkeit einer virtuoson Technik. Wie viele Violinspieler haben wir schon kennen gelernt, deren künstlerische Innerlichkeit in demselben Maße zusammengekrümpt, in dem sich ihre Technik zur Virtuosität erweiterte. Baronin Cobelli hat es jedoch verstanden, sich mit einer glänzenden Technik gegen die mechanischen Schwierigkeiten des Violinspiels zu panzern und doch eine Sängerin auf ihrem Instrument zu bleiben. Das Ueberwinden der technischen Schwierigkeiten hat zudem nie etwas Operntatives an sich; die Kunstlerin scheint sie im Gegenteile so unauffällig wie möglich machen zu wollen, und die edle, ruhige Kantilene nicht bloß des Gegenfases halber nötig zu haben, denn sie spielt dieselben mit tiefsymphonischem Ausdruck. Die Geige der Künstlerin besitzt eine wunderschöne Stimme aus der berühmten Werkstatt von Albani.

In Handels Sonate in D-dur, mit schönem breitem Ton, äußerster Zartheit und verständnisvoller Schattierung vorgetragen, zeigte sich das Bestreben der Künstlerin, zu individualisieren und zu beleben. Die Schönheit des Klanges, die Sicherheit und Reinheit im Oktaven und Doppelgriffenspiel abelte die Wiedergabe von Schubert-Wilhelms Ave Maria, in dessen Vortrage wirklich Seele lag. Die Bravour in allen Stricharten, der egale Triller, die Reinheit im Staccato, in Allegrien, im mehrstimmigen Spiel, kurz, der glühende Passagenschmuck bewundernswürdiger Technik kam in Sgambatis neapolitanischer Serenade, in der das Pizzicato wie ein leiser Guitarenton klang, dem sich der Gesang fein anschmiegte, und in dem Air hongrois von Tirindelli zur vollen Geltung. — In letzter Komposition hörte sich das melancholische Lied des Nuptialbros, in den höchsten Lagen fordiniert, mit verschleierter Zartheit gespielt, wie ein Traumen aus sehnsüchtigem Herzen über die endlose Heide an. Ueber stürmisches Verlangen spielte die Künstlerin als Pianisten Herrn Richard Pahlen aus Wien fand Frau Baronin Cobelli einen feinfühligem Begleiter, der sich verständnisvoll ihrem Vortrage anschmiegte.

Selbständig trat hierauf Herr Pahlen mit dem Vortrage von Hellers Bearbeitung des Schubertschen Liedes „Die Forelle“ auf. Wie bei allen Pianisten am Beginne ihrer Künstlerlaufbahn, zeigt sich auch bei Herrn Pahlen die Vorliebe für technische Bravour, die sichtliche Freude an dem Kampfe mit Schwierigkeiten. Er spielt mit Schwung, Energie und brillanter Technik. Eine Phantasie eigener Komposition über Themen aus Wagnerischen Opern, die sehr wirkungsvolle Gegensatz enthält, bewies, daß sich die Verbindung des Virtuosen mit dem verständnisvollen Musiker vollzogen hat, und auch die poetische Interpretation von Schumanns „Träumerei“ und einer eigenen zierlichen Gavotte wiesen auf vielseitige Begabung hin, die man natürlich erst im Vortrage

gelobte, mich niemals wieder auf solch ein gewagtes Unternehmen einzulassen, das ohne die Dazwischenkunft unseres jungen Ritters sehr schlimm für uns beide hätte ablaufen können. Aber es handelt sich auch hier um Ernstes. Man beschuldigt mich, Mitglied der französischer ausgewanderter Adelsfamilien, die als erklärte Feinde des Kaisers, von der Erlaubnis zur Rückkehr ausgeschlossen sind, heimlich unter verschiedener Verkleidung zu empfangen, um mich, in der Meinung, sie mit Napoleon zu verjöhnen, von ihnen ausforschen und umgarnen zu lassen. Nur mit Mühe gelang es mir, meinen Gatten von der Grundlosigkeit dieser abscheulichen Verdächtigung zu überzeugen. Er schenkte mir schließlich Glauben und die alte Liebenswürdigkeit und Güte gewann wieder den Sieg. Aber nun drohte neues Unheil. Er sprach von dem Brüsseler Spitzenshaw, seinem letzten kostbaren Geschenk; er habe mir bei unserem letzten Besuch bei dem Kurfürsten wohlgestanden und er wünschte, daß ich ihn anlege, wenn wir in zwei Tagen den großen Ball besuchen, den uns die Stadt Mainz vor unserer Abreise zu geben beabsichtigt. Ich bitte dich, Nerae, fuhr die Kaiserin, bei der die angeborene Heiterkeit schon wieder durchzubrechen begann, „den Shawl mit dem ungeheuren Miß — wenn es deiner sorgenden Treue nicht gelungen ist, die heilende Hand dafür zu beschaffen!“

Mademoiselle de Nerae blickte sehr niedergeschlagen drein.

„Ich möchte verzweifeln“, sagte sie. „Die einzige Arbeiterin, die, wie man mir berichtet, eine solche Reparatur auszuführen im Stande sein dürfte, ist abwesend und vor einer Woche nicht zurückzuerwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

eines umfassenderen Programmes voll würdigen könnte. Herr Pahlen wurde durch reichen Beifall geehrt und mußte wiederholt auf dem Podium erscheinen.

Gräfin Emilie Pizzmano, als vortreffliche Gesangslehrerin in Wiener Musikkreisen sehr geschätzt, ist eine distinguierte Sängerin, die in ihren Vorträgen vornehmlich künstlerisches Maß zu halten versteht. Lieber in deutscher, italienischer und französischer Sprache von Händel, Brahms, Tschöpp, Giordani, Schaminade und Wederlin mit Geschmack und reifem musikalischem Verständnisse gesungen, fanden achtungsvolle Würdigung seitens der Zuhörerschaft.

Die Kunst im Dienste der Wohltätigkeit hat wieder einen glänzenden Erfolg errungen; und all die zahlreichen Besucher des schönen Konzertes werden für den Genuß, der ihnen vermittelt wurde, ebenso wie die Leitung des Kaiserin Elisabeth-Kinderospitals, dem eine namhafte Unterstützung aus dem Ertragnisse des Konzertes zufließt, Ihrer Exzellenz Frau Baronin Olga Hein, geborenen Gräfin Pragzin, über deren großzügige Anregung das Konzert unter ihrem Protektorate veranstaltet wurde, innigsten Dank zollen. J.

— (Personalnachricht.) Seine Exzellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein reifen heute nach Wien ab.

— (Klassifikation der äußeren Form der schriftlichen Schülerarbeiten.) Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Hartel hat unterm 4. v. M. an sämtliche Landesoberbehörden mit Ausnahme des Landesoberpräsidenten für Galizien nachstehenden Erlaß gerichtet: „In Erweiterung der §§ 19, 20 und 67 der hierortigen Verordnung vom 20. August 1870 und unter Bezugnahme auf den hieramtlichen Erlaß vom 2. April 1873, betreffend die Ausstellung von Jahres- und Entlassungszeugnissen für Schüler an Bürger- und Bürgerschulen, ist anzunehmen, daß in Hintunft auch an den allgemeinen Volks- und Bürgerschulen die „Äußere Form der schriftlichen Arbeiten“ der Schüler klassifiziert und in den Schulnachrichten und Entlassungszeugnissen, bezw. in den Jahreszeugnissen, sowie in den Katalogen dieser Schulen nach der Stala: sehr gefällig = 1, gefällig = 2, minder gefällig = 3, nicht gefällig = 4 bezeichnet werde. An den allgemeinen Volkschulen hat sich diese Klassifikation im allgemeinen nur auf die Schüler der drei letzten Schuljahre zu erstrecken, doch bleibt es dem Ermessen der k. k. Landesoberbehörden überlassen, eine solche Verfügung eventuell auch auf die Schüler niedrigerer Unterrichtsstufen auszuweihen. Es unterliegt keinem Anstande, daß die durch einzelne Landesoberbehörden vorgeschriebenen, für die Klassifikation der „Äußeren Form der schriftlichen Arbeiten“ etwa bereits eine Notentala aufweisenden Amtsschriften-Formularien, falls diese Stala mit der oben bezeichneten nicht übereinstimmen sollte, auch weiterhin, bis zu ihrem vollständigen Verbrauch, in Verwendung genommen werden. Jene gegenwärtig im Gebrauche stehenden Formularien, in denen auf die gedachte Klassifikation noch nicht Rücksicht genommen erscheint, werden bis zur Veranstaltung von Neuaufgaben derselben durch geeignete handschriftliche Eintragungen an entsprechender Stelle zu ergänzen sein.“

— (Kavallerie-Urlauberperde.) Im Jahre 1903 werden von den Kavallerieregimentern 2399 Mannschafts-Reitperde in die Privatbenützung ausgegeben werden. Die Ausgabe beginnt am 1. März, und zwar bei allen Kavallerieregimentern in den Stationen der Ersatz-Kadres. Die Institution der Urlauberperde, welche ursprünglich rüchlich ihrer Zweckmäßigkeit manchem Widerspruche begegnete, hat sich seit ihrem Bestande nach jeder Richtung hin vorzüglich bewährt. Ohne sie hätte entweder unsere Kavallerie beträchtlich vermehrt werden müssen oder sie wäre in Bezug auf numerische Stärke gegenüber den anderen Staaten, wie auch in Rücksicht auf die Ausgestaltung und Stärke der übrigen Waffengattungen der eigenen Armee so rüchständig geworden, daß im Ernstfalle auf eine erfolgreiche Tätigkeit unserer Kavallerie kaum hätte gerechnet werden können. Hat sich also das System der Urlauberperde im militärischen Interesse als höchst nützlich und wertvoll erwiesen, so bietet es andererseits auch anerkanntermaßen jenen Privatreitern, welche die Urlauberperde in Benützung übernehmen, sehr schätzenswerte Vorteile. Der beste Beweis hierfür liegt in dem Umstande, daß die Nachfrage nach diesen Pferden von Jahr zu Jahr steigt, so daß ihr gar nicht ganz entsprochen werden kann.

— (Stimme aus dem Publikum.) Maschreibt uns aus Leserkreisen: Die Einfriedigungsmauer des Verpflegsmagazins an der Franz Josefstraße und Tomangasse gestalte sich bereits zu einem förmlichen Pissort und Verunreinigungsorte. Dem könnte wohl von Seite der Schutzwache Einhalt getan werden, zumal auch Studenten und viele Schulkinder diese Gassen passieren müssen.

— (In der Lattermannsallee) werden in letzter Zeit die abgestorbenen Bäume ausgegraben und weggeführt, um im nächsten Frühjahr durch neue ersetzt zu werden. Hierbei wäre es zu wünschen, daß bei dieser Gelegenheit alle halb morschen Bäume beseitigt und durch andere ersetzt werden, damit im nächsten Jahre nicht zwischen grünen auch halb abgestorbene Bäume zu sehen wären, was man in den abgelaufenen Jahren immer sehen konnte.

— (Der Hilfs- und Privatbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein für Krain) zählt dormalen 92 Mitglieder. Im Monate November d. J. ist beim Vermögensstande ein reiner Ueberschuß von 150 K ausgewiesen.

— (Der Verein slovenischer Advokaten und Notariatsbeamten in Laibach) eröffnet mit 1. Jänner 1903 einen Stenographenkurs, an welchem sowohl die Handlungsbefähigten als die Privatbeamten — letztere zwei Kategorien gegen einen monatl. Beitrag von 4 bis 8 K teilnehmen können. Der Kurs soll wenigstens drei Monate dauern.

— (Die samstägige Wohltätigkeitsvorstellung in Krainburg.) Kleine Ortschaften, in denen die Vergnügungen selten sind, deren Bewohner aber, wie gerade in Krainburg, sehr vielen Ansprüchen an der Wohltätigkeitsinn entgegenkommen sollen, wendeten mit besonderem Erfolg das Mittel an, unter der sonnigen Luft des Vergnügens eine Zugernie für bedürftige Mitbürger emporwachsen zu lassen. Ein Appell an den Wohltätigkeitsinn der Krainburger nun bleibt namentlich, sobald es sich um die brave, aber arme Studentenschaft handelt, umsonst erfolglos, wenn der gewünschte Beitrag in der verlebten Form einer Eintrittsgebühr zu einer viel versprechenden Theatervorstellung geleistet werden kann, wie es am vergangenen Samstag der Fall war. — Gegeben wurde zu Gunsten der Studententüchle von den eifrigen Citalnicabilettanten Jurčič-Govčars Volksstück Deseti brat. Das Stück selbst, die Erwartung, wie die Dilettanten ihre Kräfte an der Vorführung eines größeren Stückes messen werden, ferner der Zweck des Abends brachten es dahin, daß der Citalnicaaal von Besuchern aus Stadt und Umgebung derart überfüllt war, daß sich die späten Antömmlinge auch nicht ein Stehplätzchen mehr erobern konnten. Trotzdem herrschte im Saale bald die richtige empfängliche Stimmung, da die Darsteller eine tatsächlich gelungene Leistung boten, die infolge des harmonischen Zusammenspiels zwischen den Vertretern der Hauptrollen und deren Nebenpartnern einen durchaus einheitlichen Eindruck gewährte. Die Auffassung einzelner Rollen war vielleicht jugendlicher, als es in der Idee des Stückes liegt, und die in dasselbe eingestreuten Ansätze zum Pathos und zum Tragischen mochten gelegentlich einen Anstrich ins Burleske und Komische bekommen haben, aber die Darsteller hatten, wie sie sich gaben, die Lacher auf ihrer Seite und dieser satistische Erfolg verbietet uns jedes Theoretisieren; ähnliches gilt von den gewählten, zum Teil recht originellen Masken. — So war denn der reiche Beifall, den man den Darstellern spendete, ein wohl verdienter und diene ihnen zur Ermunterung für fernerehin! Die Gesangsbeinlagen wurden — ein weiterer Vorzug — nicht gestrichen, sondern auch, und zwar überraschend gut, gesungen; die Musikbegleitung besorgte in ganz entsprechender Weise ein ad hoc zusammengestelltes Streichorchester, das — eine willkommene Ueberschätzung — durch seine Vorträge auch die Zwischenakte ausfüllte. — Unter allen diesen Voraussetzungen harrete man mit lachender Miene, ohne sich rühren zu können, auf dem eroberten Platz fast drei Stunden aus, um die befriedigende Nachricht mit nach Hause nehmen zu können, man habe die opferwillige Mühe der Dilettanten soweit unterstützt, daß ein Reinertrag von über 300 K der Studententüchle zufließt. Wenn man erwägt, daß dieselbe in der Zeit vom 1. Okt. bis 14. Dec. d. J. nicht weniger als 10.624 Portionen ausgeteilt hat und hierfür einen Betrag von 1693 K entrichten mußte, so wird man sich nicht wundern, daß dieselbe ihre etwas prekäre Lage zu verbessern gesucht hat.

— (Aus Gottsche) wird uns berichtet: Herr Gottfried Barkele hat am 11. d. M. sein neues, mit allem Komfort ausgestattetes Kaffeehaus auf dem Hauptplatze eröffnet. Die hellen, freundlichen, geschmackvoll decorierten Räume sind sehr einladend, Billard, Krebsz, Spieltische, Geschirr, Einrichtung u. s. w. nur von ersten Firmen bezogen, die Getränke von tadelloser Güte, Blätter in guter Auswahl vorhanden. Es bestehen somit alle Bedingungen eines regen Kaffeehauslebens, das man bisher vermisse, und der Unternehmer hat in richtiger Erkenntnis des vorhandenen Bedürfnisses dafür Sorge getragen, jedem Besucher den Aufenthalt in seinen Lokalen so angenehm als möglich zu machen. — Der Schüler der IV. Gymnasialklasse Arnold Bafar ist beim Schlittschuhlaufen auf der Kinnsa am 10. d. M. eingebrochen, konnte aber mit Hilfe eines Kameraden, des Schülers Poje, das jenseitige Ufer gewinnen und sich retten. Infolgedessen wurde von der politischen Behörde eine strengere Ueberwachung der Eislaufplätze angeordnet und vom Gemeindevorstande am 14. d. M. verlautbart. Nichtsdestoweniger wären am selben Tage beinahe zwei Kommis, also erwachsene Leute, verunglückt, weil sie sich auf eine Stelle wagten, der kurz vorher Eis entnommen wurde. — Die durch den Tod des fürstl. Auerspergischen Försters W. Eiselt erledigte Stelle in Merleinskrant wurde provisorisch durch den Forstadjunkten Herrn A. Klemm besetzt.

— (Wildschützen.) Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß auf den freiherrlich Bornischen Jäger Jakob Thacic auf der Dolga Njiva von zwei Wildschützen geschossen, daß jedoch derselbe nicht getroffen wurde. Auf dem Rückwege gegen die Jagdhütte auf der Dolga Njiva wurde, wie auch berichtet, Thacic von einem dritten Wildschützen mit einem Messer überfallen und im Kampfe mit demselben so schwer verletzt, daß er, aus vier Stichwunden blutend, zusammenbrach und bewusstlos liegen blieb. Nun gelang es 2 Genarmen des Postens in Neumarkt, die die Spuren der Wildschützen nach Kranten hinüber verfolgten, zwei der mutmaßlichen Wilderer in der Person des Besitzers F. Ködl in Meleschnig sowie dessen Knecht Pangraz Rad zu verhaften. Nach dem dritten Wildschützen wird eifrigst geforscht. — 1.

— (Unglücksfall.) Am 11. d. M. abends unmittelbar vor dem Schichtwechsel beim Tunnelbaue in Wocheinerzeifstriz waren vier Arbeiter, sogenannte Schlepper, und zwar Demeter Stanojto und Georgio Cristo mit dem Schieben des ersten, dann Georgio Stanojto und Janto Maden mit dem Schieben eines zweiten mit Material beladenen Waggons beschäftigt. Demeter Stanojto wollte hiebei rechts abspringen, glitt aber derart unglücklich aus, daß er zwischen die beiden Waggon geriet und einen Beinbruch erlitt. Er starb tags darauf. — 1.

\* (Von einem Wagerndrüdt.) Am 9. d. M. nachmittags fuhr der Besitzer Josef Novak aus Untersemon, politischer Bezirk Adelsberg, mit einem hoch mit Laub beladenen Wagen aus dem Walde „Zablanski dorst.“ Bei einem kleinen Erdhaufen an dem Fahrwege verlor der Wagen das Gleichgewicht und stürzte um, wobei Anton Urh,

Johann Kobak und dessen Schwester Maria unter den Wagen zu liegen kamen. Als der Wagen gehoben wurde, war Kobak bereits tot. Maria Kobak lag in Ohnmacht; ihr Bruder war untersehr geblieben.

(Das Panorama International) hat in der laufenden Woche die Reise des deutschen Kaiserpaars nach dem Orient und nach Palästina ausgestellt. Es sind durchgehends lebensvolle, fesselnde Bilder der verschiedensten Art, die man sich mit Vergnügen ansieht. Die Reise geht von Venedig aus, wo die Nacht „Hohenzollern“ vor Anker liegt und uns in prachtvoller Mondbeleuchtung gezeigt wird. Man sieht hierauf die auf dem Markusplatz konzertierende Hohenzollern-Kapelle inmitten einer dichtgedrängten Menschenmenge; dann folgen türkische Kriegsschiffe in den Dardanellen, der Hafen von Konstantinopel, die Leibwache des Kaiserpaars im Yıldızpalaste (der in mehreren Ansichten vorgeführt wird), die Fahrt des Sultans zur Moschee, der Hafen von Haifa, prachtvolle Zeltlager bei Ramleh und Tantara, Casarea, Jaffa, Satrun, Betlehem, Jerusalem, der Delberg, Beirut, Balbed, Damaskus zc. Die Serie wird vorzugsweise auf die Anerkennung finden. — In der nächsten Woche gelangen Sehenswürdigkeiten von Rom zur Ausstellung.

(Zum Feuer in Laverca) erhalten wir folgenden näheren Bericht: Vorgestern gegen 9 Uhr abends wurde die Laidacher freiwillige Feuerwehr telephonisch zur Brandstätte in Laverca berufen. In kürzester Zeit waren 30 Mann unter Führung des Kommandanten Herrn L. Stricelj beisammen und fuhrten mit der Fahrspitze, Dampfspritze und mit dem Mannschaftswagen ab. In Laverca angelangt, erblickten sie den Kuhstall und die Schuppe des Realitätenbesizers Karl Lende in vollen Flammen. Das Wohnhaus und verschiedene andere Wirtschaftsgebäude befanden sich wegen des nahen Brandobjektes in größter Gefahr. Auf der Brandstätte arbeitete bereits die freiwillige Feuerwehr aus Skofljica unter Leitung ihres Kommandanten Herrn Dgorelec mit zwei Schlauchlinien. Die Laidacher freiwillige Feuerwehr ging nun eiligst aus Wert und war mit sechs Schlauchlinien unermüdet bis 6 Uhr früh mit den Löschungsarbeiten beschäftigt. Es ist nur ihrem tatkräftigen Eingreifen zu verdanken, daß das Feuer nicht eine größere Ausdehnung gewann. — Gestern mittags wurde die Feuerwehr wieder alarmiert und fuhr mit acht Mann samt Train unter Führung des Vereinsadjutanten Herrn Jos. Turtl neuerdings nach Laverca, wo sie bis 8 Uhr abends angestrengt die Löschungsarbeiten fortsetzte, bis ihr der Wasservorrat ausging. — Der Schaden beläuft sich auf 30.000 K.

(Der Brandleger von Laverca verhaftet.) Mattias Krasnar, Kutscher beim Lende in Laverca, wurde unter dem Verdachte, das vorgestern bei seinem Dienstgeber auf dem Heuboden des Kuhstalles ausgebrochene Feuer gelegt zu haben, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Vereinswesen.) Der slovenische Leseverein in Littai hielt am verflorenen Samstag im Gasthause „Fortuna“ seine ordentliche Generalversammlung ab. In den Vereinsauschuss wurden die bisherigen Funktionäre und zum Präsidenten des Vereines Herr Franz Slanc, Realitätenbesitzer in Littai, per acclamationem wiedergewählt. Die Versammlung beschloß unter anderem, der Pflege des Gesanges ein besonderes Augenmerk zu widmen. Am Spätherabend wird im Gasthause „Zur Post“ eine ausschließlich für Mitglieder bestimmte Unterhaltung stattfinden. — Den Vereinsmitgliedern stehen in Lesesaale 16 Zeitschriften sowie eine reichhaltige Bibliothek zur Verfügung. — ik.

(Vereinsbildung.) In Josefstal wurde der Verein Kršćansko socialno društvo papirnih delavcev v Vevčah pri Devici Mariji v Polju gebildet. Die Statuten erliegen bereits bei der kompetenten Landesstelle. — r.

(Sanitäre.) Im Sanitätsbezirke Littai ist die in letzter Zeit in vier Ortsgemeinden aufgetretene Typhusepidemie vollständig erloschen. Neuerkrankungen gelangten in der letzten Berichtsperiode aus zwei Gemeinden zur Anzeige; die Erkrankten wurden der ärztlichen Behandlung zugeführt. Ein Sterbefall infolge dieser Krankheit ereignete sich nicht. — Neue Fälle von Scharlachkrankungen kamen in fünf Ortsgemeinden vor. Von den Gesamttranken, 12 an der Zahl, sind 4 Personen genesen, 4 gestorben, und 4 verblieben in weiterer ärztlicher Behandlung. Die Krankheit forberte bisher im Laufe des Jahres 59 Opfer. — Sporadische Fälle von Diphtheritis kamen 8 zur behördlichen Anzeige; hievon sind 3 Kranke genesen, 2 gestorben und 3 befinden sich in ärztlicher Behandlung. — Die Masernkrankheit, welche in der Ortsgemeinde St. Lamprecht epidemisch austrat, ist dem Erlöschen nahe. An den Folgen derselben starben 2 Personen. — In drei Gemeinden des Bezirkes fand der Keuchhusten starke Ausbreitung. Von den daran Erkrankten sind bisher 21 Personen gestorben, während der Krankenstand noch 41 Personen beträgt. — Zwei Trachomtranke blieben noch in ärztlicher Behandlung, befinden sich aber dormalen bereits auf dem Wege der Besserung. — ik.

(Plombierte Knochen.) Zu den furchtbarsten Erkrankungen, von welchen das Kindesalter und das jugendliche Alter überhaupt heimgegriffen werden, gehören bekanntlich die Knochenfrakturen. Die meisten Amputationen sind durch ihn verschuldet. Die moderne Chirurgie hat ihr Augenmerk darauf gerichtet, ein Mittel ausfindig zu machen, um diese verhängnisvolle Knochenkrankheit ohne Amputation zum Stillstande und zur Heilung zu bringen. Der bekannte Wiener Chirurg Professor Dr. von Mosetig hat dieses Ziel dadurch erreicht, daß er die kranke Substanz, ähnlich wie ein Zahnarzt, aus dem Knochen entfernt und die Höhle durch eine Plombe ausfüllt. Professor Mosetig hat diesertage in der Gesellschaft der Aerzte seine erfolgreiche Heilmethode demonstriert. Er giebt den ausgehöhlten Knochen mit einer Masse aus, welche aus Zodoform, Sesamol und Spermatzöl besteht. Da der Schmelzpunkt dieser Mischung höher liegt als die Körpertemperatur, so wird die Masse, sobald sie geschmolzen in den

Knochen gegossen wurde, starr. Ihr weiterer Vorzug liegt darin, daß ihr Zodoformgehalt die Eiterung verhindert und daß ferner — was den großartigsten Erfolg bedeutet — neuer, gesunder Knochen in der Höhle nachwächst, während die Plombe in gleichem Maße langsam aufgezehrt wird. Professor Mosetig demonstrierte mehrere nach seiner Methode behandelte Kranke, ferner zahlreiche Röntgen-Photographien, welche den Knochen mit der Plombe in mehreren Stadien zeigten. Man sah, wie mit der fortschreitenden Heilung die Plombe immer kleiner wird.

(Durch Ratten verursachtes Gewölbe Feuer.) Am 10. d. M. abends brach im Hause des Andreas Persina in Töplitz, woselbst der Gemischtwarenhandler Franz Fints seine Waren, darunter auch Zündhölzchen, deponiert hat, ein Feuer aus, das indes durch den herbeigeeilten Handlungsgehilfen des Fints rasch gelöscht wurde. Wie es sich herausstellte, war das Feuer durch Ratten, welche sich zwischen den Zündwaren herumgetrieben hatten, verursacht worden.

(Verhaftet) wurde die beschäftigungslose Arbeiterin Maria Simonic aus Steiermark. Dieselbe hatte bis zum 28. Juli l. J. im gemeinsamen Haushalte mit einem Wertführer einer hiesigen Fabrik gelebt und war dann unter Mitnahme von Kleidungsstücken, Wäsche, Messern, Gabeln, Gläsern, Uhren, Küchengeräth zc. im bräuligen Werte von 160 K. flüchtig geworden. In den letzten Tagen lehrte sie nach Laidach zurück und versuchte den Leuten auf den Namen des Wertführers Geld herauszuloden. Sie wurde über Anzeige des Wertführers verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Unfall.) Der Fabrikarbeiter Anton Rabič aus Karner-Bellach verunglückte am 13. d. M. in Mojsirana. Er wurde während der Arbeit von einer Eisenstange in die Unterleibsgegend gestoßen und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus nach Laidach überführt werden mußte.

(Verlorene und gefundene Gegenstände.) In der Schulallee ober auf dem Pogacarplatz verlor am Samstag vormittags eine Köchin ein Geldtäschchen mit einer Zehnkronen-Note und einigem Kleingeld. — In der Komenskygasse wurde von einem Sicherheitswachmann eine abgestochene, gepuckte Henne, in Papier gewickelt, gefunden.

(Am Südbahnhofe gefundene Gegenstände.) In der Zeit vom 6. bis 12. d. M. wurden am Südbahnhofe nachfolgende Gegenstände gefunden: ein Brevier und ein schweizerisches 1/2 Frankstück als Anhängsel.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Gestern fand eine Wiederholung der lustigen Operette „Die Landstreicher“ in der bekannten Besetzung statt. Morgen beginnt der Hoffschaulspieler Herr Georg Reimers sein auf zwei Abende bestimmtes Gastspiel in Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld“. Ein Jahrzehnt ist verfloren, seitdem der Künstler das letztmal in Laidach gastierte, er ist inzwischen einer der bedeutendsten Darsteller geworden, ja kann nach Mainz als der beste bezeichnet werden. Herr Reimers hat seinerzeit die vollen Sympathien des Publikums errungen, und die Jahre werden daran nichts geändert haben. Alle Theaterfreunde werden den liebenswürdigen Künstler vielmehr mit Freude begrüßen. — J.

(Weihrauch im Theater.) Bisher hat das Theater sich nur an zwei Sinne gewendet, die Amerikaner wollen nun auch noch durch den Geruchssinn auf das Theaterpublikum wirken. In Newyork wurde ein japanisches Drama: „Der Liebhaber der Götter“ aufgeführt, das als das prächtigste Spelstüchlein, das man je in Amerika gesehen hat, bezeichnet wird. Das Stück ist auf einer tragischen Liebesgeschichte des alten Japan begründet. Merkwürdige Zwischenmusik, bei der antike japanische Instrumente eine große Rolle spielen, dient als Begleitung. Der Realismus wird aber auf die Spitze getrieben durch Verbrennen von Weihrauch, „dessen einschläfernder Geruch sich im ganzen Theater verbreitet“.

(Scheffels „Trompeter von Sättlingen.“) Einen in Deutschland seltenen Erfolg hat Scheffels „Trompeter von Sättlingen“ zu verzeichnen. Das Werk ist soeben in 260. Auflage erschienen. Scheffel hat überhaupt die größte Bevorzugung durch das lesende Publikum erfahren. Von seinen Hauptwerken hat bis zu seinem Tode der „Eckhard“ in etwa 90, das „Gaubeamus“ in etwa 50, der „Trompeter von Sättlingen“ in etwa 140 Auflagen Verbreitung gefunden. Nach einer Schätzung, für welche verlässliche Daten vorlagen, gab das zusammen etwa 400.000 Exemplare.

(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen Nr. 4361/4365. Franz Kugler: Geschichte Friedrichs des Großen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Max Mendheim. — Nr. 4366. Maxim Gorkij: Malta. — Die Geschichte eines Verbrechens. Zwei Erzählungen. Deutsch von F. Vertuch. — Nr. 4367. Ferdinand Raaimund: Die unheilbringende Krone. Tragisch-komisches Zauberspiel in vier Aufzügen. In teilweiser Uebersetzung von Adam Müller-Guttenbrunn. Musik von Paul Restrozi. Bühnenausgabe. — Nr. 4368, 4369. Moritz v. Reichenbach (Walesta Gräfin Bethusy-Huc): Der Roman eines Bauernjungen. — Nr. 4370. Balduin Grollier: Der olle ehrliche Lehmann und andere Geschichten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Dezember. Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation des Abg. Licht, in welcher die Regierung befragt wird, ob es richtig sei, daß der autonome Zolltarif zwischen den beiderseitigen Regierungen vollständig verein-

bart sei, sowie ob die Regierung denselben noch vor Einbringung im Reichsrat veröffentlichen wolle. In fortgesetzter Debatte des Hausierhandelsgesetzes begründet bei § 16 Abg. Tambosi sein Minoritätsvotum, daß im § 16 die Dreierbewohner nach vollendetem 24. Lebensjahre zum Hausierhandel zugelassen werden sollen, nominell eingeführt werden. Außerdem soll der Handelsminister auch noch andere Gegenden im Verordnungswege dieser Begünstigung teilhaftig werden lassen können. Unter den begünstigten Gemeinden befinden sich in Krain die Bewohner der ehemaligen Herrschaften Gottschee, Pölland, Reifnitz.

Majoritätsberichterstatler Abg. Joerg und Regierungsvertreter Graf Weigelsperg traten für den Minoritätsantrag Tambosi ein und empfahlen dessen Annahme.

Abg. Povše dankt gleichfalls dem Regierungsvertreter für die Befürwortung des Minoritätsantrages sowie dem Abg. Stojan für dessen Eintreten zu Gunsten der Gottscheer, bespricht an der Hand eines statistischen Materials die außerordentliche Armut der Bezirke Gottschee, Pölland und Reifnitz und bringt schließlich einen Zusatzantrag, betreffend die eventuelle Erwerbssteuerbefreiung der Bewohner einzelner im Antrage Tambosi bezeichneter Gegenden, sowie im Namen des Abg. Dr. Gregorčič einen Zusatzantrag, betreffend den Hausierhandel mit Brillen und Augengläsern, ein.

An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Pachet, Ellenbogen und Stojan, worauf der § 16 in der Fassung des Antrages Tambosi nebst einigen Zusatzanträgen, betreffend die Ausdehnung der im § 16 angeführten Begünstigungen auf gewisse Gegenden, angenommen wird.

Zu § 17 spricht der Abg. Dr. Susteršič, welcher einen Zusatzantrag, betreffend die Altersnachfrist für Warenträger und eventuelle Gestattung von Last- und Zugtieren anstatt der Warenträger für Erzeugnisse der Hausindustrie in den nach § 16 begünstigten Gegenden im Interesse der Begünstigung der Hausindustrie beantragt. — Der § 17 wird mit diesem Zusatzantrage angenommen und die Verhandlung abgebrochen.

Am Schlusse der Sitzung wird der Antrag Stein, den Staatsvoranschlag als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Neue Herrenhausmitglieder.

Wien, 15. Dezember. Es sind 27 Persönlichkeiten als Mitglieder auf Lebensdauer ins Herrenhaus berufen worden, und zwar: Geheimrat Sektionschef a. D. Andreas Freiherr von Baumgartner; Grundbesitzer Manfredo Conte Borelli di Brana; der Landesadvokat Dr. Thomas Cerny in Prag; Großgrundbesitzer Heinrich Graf Clam-Martinič; Geheimrat Minister a. D. Freiherr v. Dipault von Treuenheim; der Großindustrielle Anton Dreher; Geheimrat A. Graf Dubsky; Grundbesitzer W. v. Fedorowicz; der ordentl. Professor der deutschen technischen Hochschule in Prag, Hofrat Dr. Friedrich Wilhelm Gintl; der Großindustrielle Wilhelm Gintz; Geheimrat Dominik Graf Hardegg; Generaldirektor der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Hofrat Richard Zeitel; der Präsident des galizischen Bodentreditvereines, Dr. Ladislav R. v. Krainstky; Grundbes. u. Schriftsteller Ladisl. R. v. Lojnastki; Grundbesitzer Josef R. v. Michaelowsti; der Professor an der Universität in Wien, Hofrat Hermann Rothnagel; der Professor an der Universität in Prag, Dr. Emil Ott; der Industrielle Dr. Alex. v. Beez; Geheimrat und Leiter der Intendantz der Hoftheater, August Freiherr Plappart von Pennsee; der Bischof von Budweis, Dr. Martin Ržihar; Geheimrat und Senatspräsident des Obersten Gerichtshofes, Dr. Ignaz Edler von Ruber; der Schriftsteller Ferdinand von Saar; der Großindustrielle Paul H. v. Schoeller; der Marinekommandant Admiral Freiherr von Spanu; Großgrundbesitzer Leopold Freiherr Wenzel von Sternbach; Geheimrat und Oberlandesgerichtspräsident in Lemberg, Doktor Alexander Ritter von Aniszel v. Tschornizki; Geheimrat Prinz Alexander Thurn und Taxis.

Einberufung der Landtage.

Wien, 15. Dezember. Die morgige „Wiener Zeitung“ enthält ein kaiserliches Patent, betreffend die Einberufung des Landtages von Niederösterreich auf den 19. d., von Mähren auf den 20. d., von Oberösterreich, Görz-Gradiška und Vorarlberg auf den 22. d., Istrien auf den 27. d., Böhmen, Galizien, Salzburg, Steiermark und Schlesien für den 29. d.

Die Vorgänge in Venezuela.

Köln, 15. Dezember. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin vom gestrigen gemeldet wird, ist zwischen Deutschland und England einerseits und Italien andererseits eine Einigung dahin zu stande gekommen, daß sich Italien an den Operationen gegen Venezuela beteiligt und seinen Schiffen ein Blockadenabschnitt zugewiesen wird. — Dem Bundesrate geht heute die auf die Verschärfung der Blockade gegen Venezuela sich beziehende Mitteilung zu, für welche die Zustimmung des Bundesrates nötig ist.

Caracas, 14. Dezember. Nach dem Eintreffen der Nachricht von der Beschießung der Stadt Puerto Cabello ist eine etwa 10.000 Mann starke Volksmenge durch die Straßen von Caracas gezogen. Vor dem Palais des Präsidenten machte sie Halt und verlangte, bewaffnet zu werden. Verschiedene Sprecher forderten Vergeltungsmaßregeln gegen die Deutschen und Engländer. Präsident Castro, der vor dem Hause erschienen war, sagte: „Wir kämpfen nicht gegen friebliche Bewohner von Venezuela, selbst nicht gegen deutsche und englische, sondern nur gegen die, welche bewaffnet kommen.“ Der Präsident gelobte, seine Pflicht zu erfüllen und, wenn nötig, sein Leben für die Ehre Venezuelas zu opfern.

La Guayra, 15. Dezember. Von den drei Geschwadern lanischen Kriegsfahrzeugen, welche das deutsche Geschwader weggenommen hat, wurde die „Restaurador“ mit deutscher Besatzung versehen und fährt jetzt unter deutscher Flagge.

Die beiden anderen Schiffe waren nicht genügend seefähig, um die Reise nach Trinidad zu unternehmen.

La Guayra, 15. Dezember. Die Kasematten des von der Mannschaft des englischen Kriegsschiffes „Charlybis“ genommenen Forts bei Puerto Cabello wurden von den Engländern in die Luft gesprengt.

Caracas, 15. Dezember. Hier ist eine Bewegung im Gange, um den Rücktritt Castros zu verlangen.

London, 15. Dezember. Das Reuter-Bureau erfährt, von der venezolanischen Regierung sei der Wunsch einer friedlichen Regelung der schwebenden Streitigkeiten ausgesprochen worden.

Berlin, 15. Dezember. Dem Vernehmen nach wurde das Verfahren gegen den „Vorwärts“ wegen Beleidigung Krupps von der Staatsanwaltschaft eingestellt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Gussenbauer, Dr. A., Anschauungen über Gehirnfunktionen, K 1. — Berner J. M., Meteorologische Optik, K 5. — Brunier L., Marie Antoinette, Bd. 1, K 7-20.

Maushade A., Übungsstoffe zur gründlichen Einübung der Sprachfälle, K - 60. — Hofmann S., Praktisches Übungsbuch für den Unterricht im Rechtschreiben, K - 36.

K 24. — Western, Dr. A., Englische Lautlehre, K 3-60. — Dühring, Dr. E., Der Wert des Lebens, K 7-20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angewandte Freunde.

Hotel Elefant.

Am 13. Dezember. Schwarz, Direktor, Graz. — Dr. Woj, Hofrat, f. Gemahlin; Seidler, Konzertfänger, f. Gesellschaft; Antasch, Tiesler, Kfz.; Schreiber, Reisender, Wien.

Verstorbene.

Am 12. Dezember Anna Vitenc, Pfändnerin, 79 J., Japelsgasse 2, Pneumonia crouposa. — Maria Kovacic, Fabrikarbeiterin, 27 J., Floriansgasse 15, Schlagfluß.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Dezember. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with 4 columns: Markt, Ware, Preis, and another Markt, Ware, Preis. Lists various goods like wheat, corn, butter, and their prices.

Landestheater in Laibach.

45. Vorstellung. Ungerader Tag. Morgen Mittwoch, den 17. Dezember. Der Pfarrer von Kirchfeld.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table with columns for date, time, barometer, wind, and temperature. Includes data for Dec 15 and 16.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Billig und ausgezeichnet gut ist Haarmann & Reimers Vanillinzucker, welcher heute bereits die früher gebräuchliche Vanille immer mehr verdrängt.

Advertisement for Ovetano, featuring a cross symbol and text about a post office official's wife and a funeral notice.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. Dezember 1902.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table of stock market data from the Vienna Stock Exchange, including various bonds, stocks, and exchange rates.

Advertisement for J.C. Mayer Bank and Exchange Business, located at Laibach, Spitalgasse, offering services like deposits and loans.